

Leipziger Tageblatt.



No. 36. Montags

den 5. August 1811.

Ursprung und Geschichte der Schützen- gesellschaften zu Leipzig.

Höchst ehrenvoll ist der Ursprung des deutschen Schützenwesens, wie solches die Einleitung zu diesem Aufsatz (S. Lpz. Tgbl. Nr. 9 u. f. f.) ausführlich zu erweisen suchte. Man nahm in dieser, um nicht überweitausläufig zu werden, den Gesichtspunkt von der Entstehung des Hansa-Bundes an, und zwar, wie man glaubte, nicht ohne Grund, weil eigentlich der Städteverein und der bestimmtere Zweck des Selbstschutzes sogar gegen die einheimische andringende Gewalt, die Bürger auch in dieser Hinsicht selbstständiger und zu bestehenden Gesellschaften oder Gilden bildete. Man hätte zwar den Ursprung, statt in das dreizehnte, in das zehnte Jahrhundert unter Kaiser Heinrich I. (des Voglers)

Regierung stellen können; aber es schien uns ein wenig zu weit hergeholt zu seyn. Als dieser ruhmwürdige Monarch endlich mit seinen so furchtbaren Feinden, den Ungarn, die fast nur als Räuberhorden in das Herz von Thüringen eingedrungen waren, endlich einen neunjährigen Waffenstillstand errichtet hatte, dachte er einzig darauf, jenen Unholden eine Uebermacht entgegen zu setzen, da sein zeitliches Kriegsbeer zu schwach gewesen war. Jeder neunte Mann von den Landleuten mußte Soldat werden, welchen die übrigen achte unterhalten mußten. Heinrich selbst übte sie in den Waffen, die er verbesserte, lehrte sie in geschlossenen Gliedern fechten, und errichtete eine vortreffliche Reuterey aus ihnen. Dasselbe that er mit den Einwohnern, die sich um die Burgen *) angesiedelt hatten, wovon der noch übliche Name Bürger oder Bürger her stammt, denn damals gab es noch keine

*) Als die reichen Adelleute im 10ten und 11ten Jahrhundert ihre Burgen, (feste Schlösser) erbaueten so lagten die Freyen ihre kleinen Wohnungen rings um diese herum an, weil sie hier gesicherter, und bey ihren Arbeiten, (sie trieben damals schon mancherley Handwerker,) ungehindert seyn konnten.

Städte. Well: nun die Ungarn nur zu leicht das platte Land überfielen, so ließ Heinrich um jeden solchen mäßigen Burgplatz eine weite Mauer ziehen, und um mehr Einwohner hinein zu locken, denn unsere grauen deutschen Vorfahren waren keine Freunde von eingeschlossenen Plätzen, lebten lieber in Gottes freyer Luft und glaubten sich hier gesünder und vergnügter zu befinden. Er erhielt diese nur mit Mauern umgebenen Burgstellen, woraus denn endlich unsere heutigen Städte hervorgingen, nicht nur ausgezeichnete Freyheiten, sondern auch noch mancherley Ergötzlichkeiten. So errichtete er die Märkte; alle Volksversammlungen, alle Volksvergünstigungen mußten darin gehalten werden, mit welchen er gewisse Uebungen verband, wodurch er die Bürger für den Krieg gewandter machte. Er war der Erfinder des Schießens nach der Scheibe, und beschenkte die, welche sich vorzüglich auszeichneten, auf das ehrenvollste. Die, welche ihm auf seinen Heereszügen gute Dienste leisten konnten, Muth und Kopf zeigten, erhielten sogar bisweilen ein Stück Land, was sie zu ihrem Vortheil benutzen konnten. Hauptsächlich zeichneten sich die Thürlinger als ein muthiges Volk und wurden die tapfersten Soldaten, mit welchen auch Heinrich nach Ablauf des Waffenstillstandes gegen die Ungarn viel ausrichtete, den Feind in der Schlacht *) bey Sondershausen sichtlich auf's Haupt schlug und mit Schimpf und

Schande aus der deutschen Gränze in kurzer Zeit verjagte. Aus dieser kurzen Darstellung geht deutlich genug hervor, daß die damaligen Städtebewohner eine ganz andere Bestimmung, als zu den Zeiten des Hansabundes hatten. Zwar mangelt uns auch von diesem jüngern Zeitalter, was diesen Gegenstand anbetrifft, die genauern Nachrichten und wir müssen uns nur an einigen Linien begnügen, die uns höchstens durch Folgerungen an die Grenzen der Wahrscheinlichkeit hinführen.

Daß Leipzigs Schützengesellschaft, die jetzt bestehenden zwey machten Anfangs nur Eine aus, zu den ältesten Deutschlands gehört, ist nicht bloße Vermuthung, da sie schon im Jahre 1443 ihre besondere Verfassung hatte, und solche längst zuvor gehabt haben mußte. Denn ausdrückliche Nachrichten vergewissern dieses; unter andern aber folgende:

Obgleich die nähere Angabe und die Ordnung, nach welcher vormals die Leipziger Schützengesellschaft bestand, nicht bis auf uns gekommen, so erwähnt doch die Geschichte ihre rege Thätigkeit besonders bey dem Hussitenkriege. Bestand auch Anfangs nur dieser Verein aus wenig Personen oder Theilnehmern, so wußten sich doch diese so bedeutend zu machen, und befeuert von ihrem mächtigen Zweck einen großen Theil ihrer Mitbürger so zu erwidern, daß sich in einem Zeitraume von 20 Jahren die Anzahl über den zehnten Theil vermehrte.

*) Heinrich ließ diese Schlacht an einer Wand seines Prunkzimmers in seiner Burg zu Merseburg durch ein Gemälde darstellen, und dieser hohe Sieg ist noch bis auf den heutigen Tag der Gegenstand einer Volksfage absonderlich im Munde der Bauern des Kirchspiels Keuschberg; wo sogar der Pfarrer solche durch eine jährliche Predigt nur vor 10 oder 12 Jahren noch im frischen Andenken zu erhalten verbunden war und am Ende derselben die alte Geschichtserzählung vorlesen mußte.

Die Erhaltung der Religion und die Sicherheit des Staats war ihr Feuerstoff, und für die Kirche und ihren Fürsten opferten sie willig auch ihren letzten Blutstropfen auf. Churfürst Friedrich II. war ihnen ganz besonders und so geneigt, daß Leipzig sein Lieblingsaufenthalt wurde, indem seine Lieblingsneigung fast einzig darin bestand, daß er seine Bürger in den Waffen übe. Stephan Stuls, damaliger Bürgermeister, besaß das unbegrenzte Vertrauen seiner Bürgerschaft, ging ihr sowohl an Muth, als reinem Patriotismus gleich einem glänzenden Leitstern zur Seite, und wußte den Fürsten dahin zu vermögen, daß er Leipzigs Bürgern, und durch diese der Stadt, allen übrigen Städten Sachsens, voraus große Vortheile gestattete. In das Jahr 1443 ist die erste, glänzendere Epoche, welche Leipzig diesem patriotischen Bürgermeister zu verdanken hatte, zu sehen, die sein Eifer, und die Tapferkeit und Treue der Bürger höher und höher steigen ließ. Da sie sich auch um die Kirche außerordentliche Verdienste erworben hatten, so zeichnete sie besonders der Bischof Hans von Merseburg dadurch aus, daß er ihnen einen eigenen Schutzheligen den heiligen Sebastian vorsezte, wovon sie den Zunamen die Sebastiansgesellschaft erhielt. Dieser heilige Sebastian wurde zwar früher schon als der Schutzgeist einzelner kleiner Gesellschaften angesehen, welche sich um die Kirche verdient gemacht hatten; von nun an aber diente er denen, die nicht nur durch bloßen Kirchendienst, sondern durch Vertheidigung mit Gut und Blut für die Religion sich aufopferten. Auch ward Sebastian sofortan der

Schutzheligen der Schützengesellschaften in andern Staaten. Der Probst Grundmann bewilligte sogar der Schützenbrüdergesellschaft in demselben Jahre in der St. Thomaskirche eine eigene Messe, einen eigenen Altar und einen eigenen Geistlichen, ja, es wurde ihnen noch überdies ein großes Kirchenfest zugelassen, was am Sebastianstage gefeyert wurde. Die Geistlichkeit zu St. Thomas, höchstvermuthlich weil ihr die Schützengesellschaft nicht reichliche Opfer genug spendete, vernachlässigte seit einiger Zeit diesen den Schützenbrüdern geweihten Gottesdienst, worüber sie sich denn beschwerten, und um sie zufrieden zu stellen, wurden sie nach St. Paul in das Predigerkloster hingewiesen. Auch hier leistete man ihnen nach zwey-Jahren schon dieselbe Genüge nicht mehr; wofür sie denn, da die Gesellschaft immer vollzähliger und folglich reicher geworden war, in brüderlicher Eintracht, keinen Aufwand scheuend, in die Pfarrkirche zu St. Nikolai zogen sich mit den Pfarrherren vereinigten, und von diesen gern aufgenommen wurden.

Um dieser Brüdergesellschaft für Kirche und Staat noch einen kräftigern Beweis seiner hohenpriesterlichen Gnade zu geben, bestätigte nun Bischof Hans solche auf das feyerlichste, und ertheilte ihr sogar, was zu einer der vorzüglichsten Auszeichnungen d's Beweises des innigsten Vertrauens und seiner größten Zufriedenheit galt, einen Ablass von 40 Tagen, damit sie freyherziger und ungebundener, sowohl ihre öffentlichen als häuslichen Feste begehen, und ganz ungehindert sich ein Gütliches thun möge.

(Die Fortsetzung folgt.)

Apokryphen.

(Von Seume.)

Wenn ich die kleinen feinen zierlichen Menschengestalten unserer Zeit und vorzüglich meines Vaterlandes ansehe, kommt mir die ganze Erscheinung recht drollig vor. Die ganzen Geschöpfe haben nicht viel über 4 Fuß, und sind doch durchaus fertig, so daß nichts mehr von ihnen zu erwarten ist. Da habe ich denn in meinen Gedanken auf den Spaziergängen oft einen Traktat über die Veredelung des Menschengeschlechts geschrieben.

Mit der Furcht fängt die Sklaverey an, aber auch mit Zutrauen und Sorglosigkeit.

Wer nichts fürchtet, kann leicht ein Bösewicht werden; aber wer zu viel fürchtet, wird sicher ein Sklave.

Bürgerlich war in der griechischen Natur etwas Göttliches; auch die Römer hatten viel davon, und hier und da noch eine Nation. Bey uns ist es fast ganz ausgerottet und man fürchtet sich schon vor dem Worte.

F o r z e t t e l vom 4. August.

Grimmaisches Chor.		Rannstädter Chor.	
St. Ab. Hr. Fölkersam, v. h., v. Dresden	6	St. Ab. Hr. Kreis-Amtm. Fischer, v. Lauchstädt	11
Die Berliner reit. Post	8	im goldnen Hüh	8
Hr. Abraham, Kfm. v. h., v. Großenhain zur	9	Hr. Kfm. Bachmann v. Heinrichs, im Heilbrun	9
Borm. Hr. Stallmstr. v. Böhme, im Herzogl.		Hr. Geh. Legat. Rath Lehmann, v. Erfurt in	
Weimarsch. Diensten v. Dresden, pass. d.	10	gr. Schilde	10
Hr. Hof u. Justizrath v. Zedtwitz, v. Dresden		Borm. Die Jenaische ord. Post	8
pass. durch	11	Nachm. Hr. Prof. Fürstenhaupt, v. Naumburg,	
Nachm. Auf der Berliner Post Hr. Lieutn. v.		in D. Wendlerguth	2
Schimpf, v. 1sten leichten Infant. Regmt. v.		Hr. Registr. Klinkner, v. Naumb. im g. Horn	5
Lorgau u. Kosarz Seehausen, v. Elsterwerda		Peters Chor.	
im No. 111. u. unv.	3	Gest. Abb. Die Coburger Post	7
Hallesches Chor.		Eine Estaffette von Marienberg	12
Gest. Ab. Hr. Lehman u. Müller v. Berlin im		Nachm. Hr. Direct. Werner u. Kfm. Meyer v.	
Rosenkranz	6	Gera, im H. de Sax	1
Hr. v. Selzer v. Dessau, unv.	7	Hr. Kfm. Wachs, v. Pegau, b. Friedleins	3
Ihrs Durchl. Fürst v. Hohenloß v. Berlin p. d.	8		

Nachricht. Um seinen Gönnern und Freunden sowohl, als andern Liebhabern des Gartenvergnügens gefällig zu werden, veranstaltet Herr Heyne in der blauen Mähe am heutigen Abend, (den 5ten Aug.) bey günstiger Witterung, eine kleine anständige Beleuchtung des Gartens, um zur Feyer eines schönen Sommerabends Gelegenheit zu geben. Der Eintritt ist frey.